

„Meine Seele lobt die Lebendige“ (Lukas 1,46–56, ab Vers 39)

Wir begegnen Maria. Sie wird in der Lutherübersetzung als „Jungfrau“ bezeichnet. In der Bibel in Gerechter Sprache lesen wir die ursprüngliche Übersetzung „junge Frau“. Zu Marias Zeiten waren Mädchen mit 12 Jahren heiratsfähig. Gehen wir also davon aus, dass wir es mit einem Teenager zu tun haben. Maria lebt in der Kleinstadt Nazaret und ist einem Mann namens Josef versprochen. Damit ist ihr weiteres Leben bereits vorgezeichnet.

Doch gerade hat Maria ein erschütterndes Erlebnis hinter sich. Ein Engel hat ihr die Geburt ihres Kindes prophezeit, das für alle Ewigkeit ein König sein wird.

Was tut Maria? Sie spricht weder mit ihren Eltern noch mit ihrem Verlobten.

Sie macht sich auf den Weg zu Elisabeth. Der Engel hatte Maria gesagt, dass auch Elisabeth trotz ihres hohen Alters auf wundersame Weise schwanger geworden sei. Maria trifft eine eigenständige Entscheidung, wird von der Hörenden zur Handelnden. „Sie wanderte eilig durch das Gebirge.“ Es ist kein Spaziergang, sondern die junge Frau nimmt wahrscheinlich eine mehrtägige einsame Wanderung auf sich. Sie sucht und findet die solidarische Gemeinschaft der älteren Frau und die damit verbundene Hilfe und Unterstützung. Mit ihrem Segen bestätigt Elisabeth die Verheißung, dass das Kind unter Marias Herzen ein besonderes ist und auch sie, Maria, einen herausgehobenen Platz in der Geschichte einnehmen wird.

Gemeinsam feiern die Frauen die Gottesnähe, die sie erlebt haben. Als Prophetinnen und Jüngerinnen, die fest in den Traditionen des Ersten Testaments stehen, preisen sie Gott.

Maria wird drei Monate bei Elisabeth bleiben. Hier entsteht die Vision einer Überlebensmöglichkeit und eigenständigen Existenz von Frauen. In unsere Zeit gedacht, erinnert ihre Verbindung an das *affidamento*, das italienische Frauen in den 80er Jahren populär gemacht haben: Frauen unterschiedlicher Lebensalter und Erfahrungsschätze treten bewusst miteinander in Beziehung, um daraus neue Stärken und Visionen in die Gesellschaft hinein wachsen zu lassen.

Das Magnificat ist angesichts der Einbettung in die Beziehung von Maria und Elisabeth als ihr gemeinsames Lied anzusehen.

Der Lobgesang ist im Stil alttestamentlicher Psalmen gehalten und ähnelt stark dem Lobgesang Hannas im 1. Buch Samel. Auch Hanna hatte die Empfängnis und Geburt ihres Sohnes Samuel als Wunder erlebt, da sie über Jahre unfruchtbar gewesen war. So scheint auch die Erinnerung an sie in der Gemeinschaft von Maria und Elisabeth und in dem Lobgesang auf.

Zum Inhalt des Magnificats:

Nur im ersten Vers spricht Maria von sich selbst. „Von nun an werden mich alle Generationen glücklich preisen.“ Die Stuttgarter Erklärungsbibel weist diesen Vers als biblische Begründung für die Marienverehrung aus.

Nachfolgend beschreibt das Lied die Kennzeichen des Reiches Gottes: die Umkehrung der sozialen, ökonomischen und politischen Verhältnisse, die Erhöhung der Erniedrigten, die Entmachtung der Mächtigen.

Gott greift in die Geschichte, in die Gegenwart ein. Marias und Elisabeths Gegenwart ist von der Besetzung ihrer Heimat durch die römischen Machthabenden geprägt. Es ist ein Leben unter Gewalt und der Last hoher Steuern und Abgaben. Als Frauen erleben sie zudem in ihrer den Vätern, Ehemännern und erwachsenen Söhnen untergeordneten Rolle Machtlosigkeit hinsichtlich ihrer Lebensgestaltung sowie enge Regeln und vielfältige Pflichten. Bei Verstoß dagegen droht ihnen, ebenso wie bei Kinderlosigkeit, der Ausstoß aus der Gesellschaft. Das Magnificat ist ein Lied des Widerstands gegen diese Verhältnisse; ein Lied, in dem das, was nicht gesagt werden darf, herausgesungen wird.

Mit Blick auf unsere von sozialer Ungerechtigkeit gezeichnete Welt, in der mehr und mehr Autokraten die Macht ergreifen und die Rechte von Frauen zunehmend bedroht sind, ist es hochaktuell.

Maria fasst in aller Kürze zusammen, was ihr Sohn Jesus Jahre später predigen und wie er wirken wird. Er wird Wunder geschehen lassen, in denen Gottes Wirken fassbar wird, und u.a. in den Seligpreisungen wird er, ebenso wie seine Mutter, ein Bild des Reiches Gottes zeichnen, in dem die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten sein werden.

Schon die anfänglich erwähnte Übersetzungsvariante Jungfrau / junge Frau macht deutlich, wie sehr Übersetzungen die Interpretation des Textes und nachfolgende Theologien beeinflussen können. Der Status Marias als „Jungfrau“ hat in der Kirchengeschichte mit dem Dogma der unbefleckten Empfängnis das Bild von Weiblichkeit mit geprägt. Die Maria zugesprochene Keuschheit wurde zum Idealbild und trug dazu bei, dass Frauen eine selbstbestimmte Sexualität verwehrt wurde. In Vers 48 findet sich ein weiteres Wort, das in der Bibel in Gerechter Sprache entscheidend anders übersetzt wurde als u.a. bei Luther: „Sie hat auf die Erniedrigung ihrer Sklavin geschaut.“ Bei Luther und in anderen Übersetzungen wird hier „Niedrigkeit“ eingesetzt, und kann so verstanden werden, dass Maria sich ihrer Niedrigkeit gegenüber Gott bewusst ist. Gleichzeitig wird aber in anderen biblischen Kontexten der gleiche Begriff mit der Übersetzung „Erniedrigung“ oft benutzt, um sexuelle Gewalt gegen Frauen zu beschreiben. So eröffnet sich der Blick auf die Möglichkeit, dass Maria keine unbefleckte Empfängnis, sondern eine Vergewaltigung erfahren hat und aus dieser Katastrophe der Segen eines Sohnes namens Jesus entstanden ist. Die tatsächlichen Geschehnisse werden ein Rätsel bleiben. Offenbar wird aber durch das Magnificat, dass diese junge Frau ihre besondere Gottesbegegnung in den Aufruf zu Gerechtigkeit in der Welt umsetzt und die Kraft dazu sowohl aus der Gemeinschaft mit einer anderen Frau als auch aus der biblischen Tradition schöpft. Das kann uns als Frauen von heute ermutigen und inspirieren.